

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 44 (1971-1972)

Heft: 5

Artikel: Das Schulsystem der USA, in Sonderheit die Berufsschulen

Autor: Adam, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Individuums mit anderen Individuen, mit denen zusammen es frei ist, nicht durch einen Kompromiß in der etablierten Gesellschaft, sondern durch die Herbeiführung der neuen Gesellschaft, in der der Mensch nicht in Institutionen verklavt ist, die seine Selbstbestimmung von vornherein beeinträchtigen.»

5. Die Tragweite der ideologisch fundierten Revolte

Diese Gesellschaftskritik Herbert Marcuses trifft unzweifelhaft auf weite Strecken Mißstände in unserer industrialisierten Gesellschaft. Nun bleibt es aber nicht dabei, daß sich eine theoretische Auseinandersetzung anschließt, sondern diese Lehre wurde in ganz kurzer Zeit zur tragenden Ideologie einer machtvollen Reformbewegung, einer massiven und mit gewaltigen Energien gespiesenen Revolte. Was ist hier vorgegangen?

Ueberblicken wir nun die Entwicklungen der Jugendbewegungen der letzten 20 Jahre, so zeigt sich eine eigenartige Linie. Die fünfziger Jahre brachten uns das Halbstarken-tum, die einzelnen, teils kriminellen jugendlichen Gruppen. Es folgten Beat und Hippy. Alle diese Erscheinungen brachten ein gewisses Unbehagen der Jugend zum Ausdruck, und zwar der Jugend vorwiegend unter 20. Ihr dumpf gefühltes

Mißbehagen führte zur Abwendung von der Gesellschaft. Man beschritt den Weg zur eigenen Jugendkultur, man entwickelte einen eigenen Lebensstil, der mit zunehmendem Alter wieder verlassen wurde.

Jetzt aber sind in der Studentenrevolte zwei Elemente in Verbindung getreten. Das empfundene Mißbehagen der jungen Generation findet plötzlich einen wohl durchdachten, theoretischen Boden in der philosophisch ausgearbeiteten Sozialkritik. Das Unbehagen in der Kultur hat seine präzise Formulierung gefunden.

Der wichtigste Punkt scheint mir darin zu liegen, daß es der heutigen Studentenrevolte nicht mehr um Pubertätsprobleme, nicht um Fragen der Lehrlings- und Gymnasiastenromantik, sondern um gezielte und durchdachte Sozialkritik junger Menschen geht, die mehrheitlich der Gruppe der 20- bis 25jährigen angehören und die bei der Suche nach neuen Lebensformen in Konflikt mit der herrschenden Gesellschaftsordnung geraten.

Die heute im Gang befindliche Revolte greift Probleme auf, welche die etablierte Gesellschaft nicht aufgreifen kann, weil gerade die Erhaltung des Bestehenden zum Lebensgaranten geworden ist.

Damit stellt sich schließlich die Frage des möglichen Ausgangs dieser kraftvollen Bewegung. Ganz ohne Zweifel handelt es sich um ei-

nen Gährungsprozeß, dessen Tragweite nicht mit den rasch verblähten vorangegangenen Jugendbewegungen verglichen werden kann, denn der Kern der heutigen Protestwelle zielt auf die Infragestellung unseres gesamten Gesellschafts-systems, dessen Tragkraft über weite Strecken schwach und brüchig geworden ist. Diese totale und auch formulierte Infragestellung des heutigen Establishment mit dem Ziel der Befreiung durch aktive und aggressive Aktionen ist das Neue an der heutigen Situation. Ein Endresultat vorauszusagen ist denn auch vom Ziel der Bestrebungen her unmöglich, da ja gerade das noch Unbekannte und Neue anvisiert ist.

Eines aber ist voraussagbar, daß nämlich gerade in dem Maße als die wirklich tragenden Pfeiler des Systems angegriffen werden, auch Gegenkräfte zu ihrer Erhaltung mobilisiert werden. Eine der vielen möglichen Formen zur Erhaltung der Eindimensionalität liegt etwa darin, die heute sich breitmachende Revolte und ihre Ziele als Pubertätsprobleme querulatorischer jugendlicher zu deklarieren. Diese Einstellung legt uns das System nahe. Sich davon zu lösen wird nur langsam und schrittweise möglich sein. Insofern wir uns aber faktisch von solchen Stereotypen zu lösen vermögen, wird uns auch eine kritische Prüfung der neuen Lebensformen möglich sein.

Das Schulsystem der USA, in Sonderheit die Berufsschulen

Dr. Robert Adam

Um die Stellung der Berufsschulen (vocational) im amerikanischen Schulsystem klarzustellen, ist folgende Uebersicht erforderlich. Das Schulsystem gliedert sich in:

1. 12 Schuljahre *unterhalb der higher education* (höhere Erziehung), aufgeteilt

a) entweder in sechs Jahre elementary school (Volksschule) und sechs Jahre high school, letztere aufgeteilt in je drei Jahre junior und senior high school,

b) oder in acht Jahre elementary school und vier Jahre high school; diese Form wird zusehends von der Form unter a) zurückgedrängt.

Da die Schulpflicht bis zum 16., in einigen der 50 Gliedstaaten bis zum 17. oder 18. Lebensjahr geht, erhält somit jedes amerikanische Kind wenigstens einige Jahre Mittelschulbildung.

2. Higher education

Die Verwirrung, der ausländische Besucher vielfach ausgesetzt sind,

rührt daher, daß sie high school mit «Hochschule» übersetzen, während doch der Abschluß der high school erst die Voraussetzung für die Zulassung zur higher education ist. Bei diesem Begriff muß man sich vor Augen halten, daß keineswegs alle Institute der higher education mit den westeuropäischen Universitäten in Parallele gesetzt werden können. Das ergibt sich schon aus der Zahl, die das vom *Department of Commerce, Bureau of the Sensus*, zuletzt im August 1969 herausgegebene «*Statistical Abstract*» (Statistisches Jahr-

buch) für das Jahr 1966 mit 2230 angibt. Im Jahre 1964, für das eine vom *Department of Health, Education and Welfare* (Bundesministerium für Gesundheit, Erziehung und Wohlfahrt) herausgegebene Uebersicht vorliegt, gab es 2183 Institute der higher education. Die folgende Aufstellung aus dem Jahre 1964 gibt angesichts der Tatsache, daß sich die Zahl der Institute nur unwesentlich erhöht hat, auch heute noch ein zuverlässiges Bild:

| Typ des Instituts | Zahl | Stud. |
|---|-------|-----------|
| alle Institute | 2 183 | 5 320 294 |
| zweijährige Institute | 657 | 991 433 |
| vierjährige Institute | 1 526 | 4 328 861 |
| universities (Universitäten) | 155 | 2 133 450 |
| liberal art colleges (Hauptform des college) | 797 | 1 415 281 |
| teacher colleges (Lehrerbildungsinstitute) | 187 | 499 478 |
| technological schools (technische Schulen) | 206 | 49 430 |
| schools of art (Kunstschulen) | 46 | 20 339 |
| other professional (andere Berufsschulen) | 81 | 82 463 |

Wenn man bei einem Vergleich mit westeuropäischen Ländern die Einwohnerzahl der USA, die im November 1967 die Zweihundertmilliengrenze überschritten hat, in Betracht zieht, sind die Unterschiede in der Zahl der *Universitäten* nicht allzu bedeutend hoch.

Die *colleges* sind das *Kernstück und Rückgrat* des höheren Schulwesens, schon deshalb, weil durch sie der Weg zu vielen akademischen Berufen führt. Nur die pädagogischen, technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Fachhochschulen schließen im allgemeinen direkt an die high school an. Der Besuch des college entspricht häufig nicht dem Bestreben, sich für einen späteren Beruf vorzubereiten. Vielmehr will der junge Amerikaner die gebotenen Bildungsmöglichkeiten ausnützen, seine allgemeinen Kenntnisse erweitern, die schönsten Jahre seines Lebens mit Kameraden verbringen und sich eine Ausgangsbasis allgemeiner Art für den Sprung ins werktätige Leben verschaffen. Aus dieser Einstellung ist es zu verstehen, daß dem Ausscheiden vor Ablauf der vier Jahre keineswegs der Ruf eines verkrachten Studenten anhängt.

Die Amerikaner sind auf ihr, den Ländern Westeuropas fremdes college-System besonders stolz. Aber wenn sie sich manchmal rühmen, daß in den USA 25% der Jugendlichen «Hochschulen» besuchen gegenüber nur 4% im westeuropäischen Durchschnitt, so kann man ihnen die Aeußerung *Mr. Rickover's*, eines bekannten Schulexperten, entgegenhalten, der in einer Kritik am amerikanischen Schulwesen erklärt, das college, möge es auch vielfach den Universitäten eingegliedert sein, sei in Wirklichkeit eine *höhere Lehranstalt*. Da der Unterricht nicht nur in der elementary school, sondern auch in der high school dem Durchschnitt angepaßt werden müsse – alle Schüler sind ja 12 Jahre beisammen –, müßten die Schüler, die sich weiter ausbilden wollen, die in der high school verlorene Zeit in einem college nachholen, das sie nach vier Jahren mit keiner besseren Ausbildung verließen als die europäischen Schüler ihre meist neunjährige höhere Schule, aber drei Jahre später als diese.

Unter den colleges überwiegen bei weitem die *liberal art colleges*. An Zahl der Studierenden stehen sie den Universitäten um etwa ein Drittel nach, wobei jedoch nicht in Rücksicht gezogen ist, daß auch die meisten Universitäten ein vierjähriges college mit Unterricht auf verschiedenen Gebieten der liberal arts umfassen, das vor Beginn der akademischen Ausbildung durchlaufen werden muß. Die Verwirrung wird dadurch vermehrt, daß manche liberal art colleges, die nicht mit einer Universität verbunden sind, sich den Namen «university» zulegen, daß mancher Student, der ein von einer Universität umfaßtes college besucht, sich als Universitätsstudent tituliert.

Mit der Uebersetzung «freie Künste» würde man dem Begriff «liberal art» nicht gerecht. «Liberal» gibt dem Vertrauen Ausdruck, daß der junge Mensch jetzt seiner Kindheit entwachsen und frei im Denken und Fühlen ist. In der Zeit der Griechen und Römer bedeutete das Wort «liberale Erziehung», daß der Junge nicht ein Sklave war. In Europa blieb als Bodensatz dieser ursprünglichen Be-

deutung übrig, daß liberale Erziehung ein Vorrecht der herrschenden Klasse bedeutete. Auch diese Auffassung ist mit der Verbreiterung der höheren Erziehung verschwunden; aber die Absolvierung eines college verleiht selbst ohne nachfolgendes Universitätsstudium auch heute noch Prestige. Das Wort «art» ist auf die griechische Auffassung, die am deutlichsten in den Dialogen Platons zum Ausdruck kommt, zurückzuführen, die die Mathematik als die Kunst des Messens der Philosophie und Literatur gleichstellte. In den mittelalterlichen Universitäten wurden als liberal arts die Dreizahl Grammatik, Rhetorik und Logik und die Vierzahl Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik bezeichnet. Nach der Renaissance wurde in Europa das Hauptgewicht der liberalen Erziehung auf das Studium der alten Sprachen, Dichter und Denker verlegt, womit die Bezeichnung «humanistische Studien» aufkam.

Auch im amerikanischen college ist die Abstammung von dieser Entwicklung zu erkennen, wenn auch im Laufe der Zeit die humanistischen Studien, insbesondere die Erlernung der alten Sprachen, in den Hintergrund gedrängt worden sind. Das *Vierjahresprogramm* der liberal art colleges umfaßt ein allgemeinbildendes und geisteswissenschaftliches Programm, vor allem Englisch, Philosophie, Mathematik, Natur- und Sozialwissenschaften, klassische und moderne Sprachen, die allerdings an Bedeutung gegenüber den anderen Fächern zurücktreten. Sie sind, wie das auch aus der oben angeführten Aeußerung *Mr. Rickover's* hervorgeht, etwa den letzten drei Jahren einer neunklassigen westeuropäischen Mittelschule gleichzustellen, wenn auch die Ausbildung in einem reiferen Alter endet (22. gegenüber dem 19. Lebensjahr) und in der freien Auswahl der Studienpläne insbesondere des dritten und vierten Jahres Rücksicht auf die Studenten genommen wird, die später etwa den juristischen, medizinischen oder philologischen Beruf ergreifen wollen.

Für die *berufliche Ausbildung* sind, abgesehen von den Universitä-

Hilfsschule Rebstein-Marbach-Lüchingen

Auf Beginn des Schuljahres 1972 suchen wir eine **Lehrerin** oder **Lehrer** an unsere ausgebauten Hilfsschule für die

Sonderklasse Unterstufe

Die Schülerzahl hält sich unter den Normen der Schweiz. Hilfsgesellschaft. Heilpädagogische Vorbildung (kantonaler Kurs) ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Die Besoldung entspricht den kantonalen Ansätzen

Ihre Anmeldung wollen Sie, unter Beilage der üblichen Ausweise, an den Präsidenten der Hilfsschule Marbach, Herrn Otto Steiger, Posthalter, 9438 Lüchingen, richten (Telefon 071 75 11 82).

Der Schulvorsteher, Herr Leo Schwendingen, steht Ihnen für Auskünfte gerne zur Verfügung (Telefon während der Schule 071 77 13 77).
Hilfsschulrat Marbach SG

Kinderheim Mätteli, Sonderschulheim 3053 Münchenbuchsee

Unser Sonderschulheim für praktisch bildungsfähige Kinder im Schulalter sucht auf Herbst 1971

1 Lehrer

(Primarlehrer, Hilfsschullehrer, Absolvent einer Schule für Sozialarbeit, evtl. mit zusätzlicher (heil-)pädagogischer Ausbildung).

1 Lehrerin

(Kindergärtnerin, Hilfsschullehrerin, Werklehrerin, Absolventin einer Schule für Sozialarbeit, evtl. mit zusätzlicher (heil-)pädagogischer Ausbildung).
Absolventen und Absolventinnen mit heilpädagogischer Zusatzausbildung erhalten den Vorzug.

1 Beschäftigungstherapeutin

(Ergotherapeutin)

1 Gruppenehilfin

Die Besoldung richtet sich nach dem Regulativ des Kantons Bern.

Geregelte Freizeit und Ferien; Externat (ausgenommen Gruppenehilfin).

Bewerbungen sind zu richten an die Leitung des Sonderschulheims
Kinderheim Mätteli, Schöneggweg 60
3053 Münchenbuchsee (15 Autominuten von Bern)
Telefon 031 86 00 67

Primarschule Dübendorf

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 suchen wir für unsere

Sonderklasse B (3./4. Klasse)

Sonderklasse D (3./4. Klasse)

zwei tüchtige Lehrerinnen oder Lehrer. Es sind uns auch Lehrkräfte mit nichtzürcherischem Fähigkeitsausweis willkommen, die gewillt sind, einer aufgeschlossenen Schulpflege bei der Lösung der mannigfachen Probleme behilflich zu sein. Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Ihre Anmeldung wollen Sie unter Beilage der üblichen Ausweise an das Sekretariat der Primarschule, Postfach, 8600 Dübendorf, richten. Unser Sekretär (Telefon 01 85 78 88) steht Ihnen für Auskünfte gerne zur Verfügung.

Primarschulpflege Dübendorf

Heilpädagogische Sonderschule der Stadt Solothurn

An unserer Schule ist auf Beginn des Wintersemesters (18. Oktober 1971) die Stelle einer

Lehrerin

oder Kindergärtnerin

oder Erzieherin

mit heilpädagogischer Erfahrung
auf der Vorschulstufe neu zu besetzen. Heilpädagogische Ausbildung ist erwünscht, aber nicht Bedingung. Das Pflichtpensum wird nach persönlicher Absprache geregelt, sollte aber mindestens 15 Wochenstunden betragen.

Anmeldung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sowie einem ärztlichen Zeugnis sind bis 21. August 1971 an die Schuldirektion, Bielstr. 24, 4500 Solothurn, Telefon 065 2 26 49, zu richten.

Schulkommission der Stadt Solothurn

Heilpädagogische Sonderschule Aarau

Wir suchen sofort oder auf Beginn des Wintersemesters

2 Lehrer/Lehrerinnen

(Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen)

Unsere Schule umfaßt 4 Abteilungen mit rund 40 Kindern, die gegenwärtig von 6 Personen betreut werden.

Erfahrung oder besondere Ausbildung in der Betreuung praktisch bildungsfähiger, geistesschwacher Kinder ist erforderlich.

Eine Stelle kann mit der Schulleitung zusammengelegt werden.

Besoldung nach Dekret, dazu Ortszulage und evtl. Zulage für die Tätigkeit als Schulleiter. Städtische Pensionskasse obligatorisch.

Anmeldungen sind erbeten an Schulsekretariat der Stadt Aarau, Pestalozzischulhaus, 5000 Aarau.

ten und den colleges für Lehrer, Techniker, Theologen, Künstler und einige andere höhere Berufsgruppen, im Rahmen der higher education die zweijährigen Institute von Bedeutung. Sie heißen junior colleges oder community colleges, das letztere deswegen, weil sie meist von lokalen Körperschaften, hauptsächlich Städten, unterhalten werden. Sie bereiten für Berufe vor, die weniger als den erst nach vier Jahren erreichbaren bachelor's degree erfordern. Auch auf Fortbildung von Erwachsenen wird zunehmendes Gewicht gelegt. Im Jahre 1969 gibt es 1050 derartige Institute mit 2 188 500 Schülern. Ihre Zunahme, die weit über dem Durchschnitt anderer Erziehungsinstitute liegt, ist vor allem auf die bedeutend niedrigeren Ausbildungskosten zurückzuführen und auf die Erkenntnis, daß der Abschluß der sechsklassigen high school in der technisch weit fortgeschrittenen Wirtschaft, die immer weniger Bedarf an ungelernten Arbeitskräften hat, heute keine Gewähr mehr gibt, im Arbeitsleben unterzukommen.

Das beweist die hohe Zahl der jugendlichen Arbeitslosen, die den Durchschnitt weit übersteigt. Nach der Statistik des Labor Department (Arbeitsministerium) war im September 1969 die Arbeitslosenquote 3,6 % des Bestands der Arbeitskräfte, bei den erwachsenen Männern 2,1, bei den verheirateten Männern 1,5, bei den Frauen 3,8, dagegen bei den Jugendlichen 12,5. Bei den jugendlichen Negern beträgt sie in der Regel das Doppelte der weißen Jugendlichen, so daß insbesondere in den Großstädten jeder vierte jugendliche Neger arbeitslos ist. Welch' eminente politische Gefahr daraus hervorgeht, ist an den häufigen Revolten zu sehen, deren Hauptträger die jugendlichen arbeitslosen Neger sind.

Willard Wirtz, der frühere Leiter des Labor Department, hat schon vor Jahren erklärt: «Die amerikanische Wirtschaft bietet unbegrenzte Horizonte für junge Leute, die etwas gelernt haben, wirtschaftlichen Selbstmord für die, die nichts oder zu wenig gelernt haben.» Die community colleges geben zwar den mittleren Einkommenschichten die Möglich-

keit, ihren Kindern eine Ausbildung zu geben, die über die in der high school erworbenen Kenntnisse hinausgeht und ihnen den Eintritt ins Berufsleben bedeutsam erleichtert. Aber für die Kinder der minderbemittelten Schichten können sie nur wenig Hilfe geben; der Besuch bedeutet, daß der junge Mensch vom 18. bis zum 20. Lebensjahr Kosten verursacht und selbst nichts oder nur wenig nebenbei verdienen kann.

Die Hilfe für eine erweiterte berufliche Ausbildung muß also früher einsetzen. Es kommen dafür vor allem die letzten drei Jahre der den Eltern keine Kosten verursachenden high school in Betracht.

Der gewöhnliche Typ der high school ist die comprehensive school, die die Jugendlichen ohne Rücksicht auf den späteren Beruf ausbildet. Im Lehrplan steht die Muttersprache an erster Stelle, gewöhnlich mit wöchentlich fünf Stunden. Literatur, Geschichte, Sozialstudien und Staatsbürgerkunde wird erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Der Lehrplan erstreckt sich weiter auf Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Physik, Chemie und Biologie, teilweise auch Aviatik. Einen starken Einfluß auf die Lehrpläne üben die Hochschulen dadurch aus, daß sie bei Uebertritt eine Aufnahmeprüfung verlangen, deren Gebiet naturgemäß den Unterrichtsplan der high schools mitgestaltet.

Die Aufgabe der Berufsschulen (vocational schools), die 1917 aufkamen, besteht entweder in der Vorbereitung für einen bestimmten Beruf und wird dann in einer besonderen Form der high school erfüllt oder in der Aus- oder Weiterbildung für einen Beruf bei Leuten, die die Schule schon verlassen und eine Beschäftigung aufgenommen haben. Je nachdem ist der Unterricht ganztätig oder in den Abendstunden und an arbeitsfreien Tagen.

Die Betätigungsarten sind: Landwirtschaft, Verteilung von Waren und Diensten (distributive education), worunter z. B. Transport, Finanzierung, Lagerung, Groß- und Kleinhandel fallen, Hauswirtschaft

(home economics education), die Gebiete umfaßt, die mit Nahrung, Kleidung, Wohnung, Kinderfürsorge, Gesundheitspflege, Einkäufen und Diensten für die Familiengemeinschaft zusammenhängen, Handel und einzelne industrielle Betätigungen (trades and industry), Krankenpflege (nursing), Büroberufe (office occupations) und die Ausbildung auf technischen Gebieten, die mit der nationalen Verteidigung zusammenhängen (technical education). Der Unterschied zu den westeuropäischen Berufsschulen, die den Unterricht meist während der Lehrzeit in einem Betrieb geben, fällt bei den Vollteilnehmern ins Auge; er ist darin begründet, daß das Handwerk im amerikanischen Wirtschaftsleben nur noch eine untergeordnete Rolle spielt und mehrjährige Lehrzeiten vor Eintritt in einen Beruf nur ausnahmsweise verlangt werden. Nach dem Statistischen Jahrbuch gab es in sämtlichen Programmen der Berufsschulen 72 214 voll-, 84 576 teilbeschäftigte Lehrkräfte. Die Zahl der Schüler war 7 048 000, von denen 2 941 000 Erwachsene waren, die zur Fortbildung in Kursen die Abendschulen aufsuchten.

Daß die Bundesregierung dieser Berufsausbildung noch lange nicht die notwendige Aufmerksamkeit zuwendet, beklagt ein Bericht, den das National Advisory Council on Vocational Education an das Department of Health, Education and Welfare erstattet hat. Es wird darauf verwiesen, daß die Bundeszuschüsse an die colleges und die Berufsschulen sich folgendermaßen entwickelt haben (Zahlen in Mill. \$):

| Jahr | Bundeszuschüsse an colleges und Universitäten | Bundeszuschüsse an Berufsschulen |
|------|---|----------------------------------|
| 1964 | 1742 | 41 |
| 1968 | 4363 | 265 |
| 1969 | 4651 | 260 |

(geschätzt)

Die high schools entlassen nach dem Bericht 25 % ihrer männlichen, 18 % ihrer weiblichen Absolventen mit Kenntnissen, die ihrer Eingliederung in das Arbeitsleben nicht genügen und sie von Anfang ihres Be-

rufslebens an der Arbeitslosigkeit aussetzen. Da die Berufsschulen, die im Rahmen der high schools einen viel größeren Raum als jetzt einnehmen müßten, zum Teil ihre Schüler für die sog. blue-collar-Gruppen (Blaue-Kragen-Arbeiter, den Arbeitern im westeuropäischen Sinn zu vergleichen) ausbilden, sei in der Öffentlichkeit noch immer eine reservierte Haltung gegen die berufsschulische Ausbildung festzustellen. Aus einem gewissen Snobismus heraus trachten die Eltern danach, ihren Kindern eine Ausbildung zu ermöglichen, die ihnen den Zugang zu den white-collar-Berufen (Angestellte im privaten und öffentlichen Dienst) ermöglicht. Diese Einstellung sei umso unverständlicher, als ein Teil der gelernten Arbeiter, z. B. Elektriker, Installateure, Bauhandwerker, heute mehr Geld verdiene als «mancher Superintendent einer Schule und Präsident eines college». Die offenen Stellen, die heute in den Fächern, für die die Berufsschulen ausbilden, nicht besetzt werden können wüchsen erheblich schneller an als die Stellen, die nach einer vollendeten college-Ausbildung offen sind. Für das Jahr 1980 wird vorausgesagt, daß höchstens 20 % der Arbeitsgelegenheiten ein vierjähriges college-Studium voraussetzen, während der Bedarf an gelernten Arbeitskräften bis dahin nicht abzusehen sei.

Während des Berufsschulbesuches müsse den Teilnehmern gestattet werden, zeitweise auszuschneiden, um im Arbeitsleben die ersten Erfahrungen zu gewinnen. Die Schulen müßten das ganze Jahr offen sein, es sei eine Verschwendung, drei Monate Ferien zu gewähren. Erwachsenen müsse in vermehrtem Umfang die Möglichkeit gegeben werden, in Berufsschulen sich nachträglich Kenntnisse anzueignen, um für Gewinnung und Sicherung des Arbeitsplatzes eine bessere Grundlage zu schaffen. Schon in den letzten Klassen der Volksschule sollten den Schülern berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bekannt gemacht werden, um frühzeitig ihr Interesse für das Arbeitsleben zu erwecken.

Vor allem müsse die Regierung den Mut besitzen, die erhebliche

Bundeshilfe für die Schulen in die richtigen Kanäle zu leiten, wobei sich aus der Verehrung des amerikanischen Publikums für das college manche Schwierigkeiten ergeben mögen. Das college-Studium komme nicht nur den Eltern, sondern auch dem Bund, den Gliedstaaten und lokalen Körperschaften teurer zu stehen als die Berufsschulen. Nicht verkannt wird, daß im Rahmen des comprehensive-program der high school die Vorbereitung für den Eintritt in ein college billiger ist als die Ausbildung in der Berufsschule; denn hier müßten die Klassen weniger Schüler umfassen, teure Ausbildungseinrichtungen beschafft, die Verbindung der Schule mit Wirtschaftskreisen gepflegt werden. Aber es sei eine kurzsichtige Politik, wenn sich die lokalen Körperschaften durch solche Erwägungen vom Ausbau oder gar der Einrichtung von Berufsschulen abhalten ließen.

In dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen, den die Regierung seit Jahren ohne sichtbaren Erfolg führt, verdient der Bericht der Kommission starke Beachtung. Darüber hinaus muß man ihm wohl das Verdienst zuerkennen, daß er rechtzeitig auf die in der aufgezeigten Richtung falschen Wege hinweist, auf denen sich das amerikanische Schulsystem gegenwärtig bewegt.

INGEGANGENE BÜCHER

In der Edition Casterman, Tournai-Paris, sind erschienen:

Jean Gondouneau: *La Fidélité*, 152 S.

Odette Thibault: *Le Couple, aujourd'hui*, 160 S.

Bernard Planoue: *Audio-visuel et enseignement*, 128 S.

Madeleine Gagnard: *L'initiation musicale des jeunes*, 144 S.

Léna Pougatch-Zalcman, *Les enfants de vilna*, 234 S.

Nicole Picard: *Mathématique et jeux d'enfants*, 192 S.

Jean Dalsace / Anne-Marie Dourlen-Rollier: *L'avortement*, 160 S.

André Berge: *La sexualité d'aujourd'hui*, 176 S.

Gérard Mahec: *Pédiatrie à l'usage des parents*, 160 S.

Jean Cohen: *Initiation à la psychologie sexuelle*, 139 S.

Marianne Roland Michel: *Attendre un enfant*, 170 S.

Pierre Debray-Ritzen: *L'écolier, sa santé, son éducation*, 235 S.

Michel Lacour: *Sexualité du jeune adulte*, 140 S.

Roger-Henri Gurrrand: *La libre maternité*, 168 S.

Jean-Philippe Bouret / Philippe Planque: *Guide juridique de l'enfance et de l'adolescence*, 136 S.

Paulette Lequeux-Gromaire: *Votre enfant et l'école maternelle*, 172 S.

Jean Ormezzano: *Jeunesse à deux*, 148 S.

Jean Cohen: *Sexualité inhabituelle*, 140 Seiten.

Francis Dauguet: *Le loisir, loisir ou liberté d'être*, 148 S.

Yves Deforge: *L'éducation technologique*, 176 S.

Bernard Muldworf: *L'adultère*, 200 S.

Christian Corne / François Robineau: *Les mathématiques nouvelles dans votre vie quotidienne*, 160 S.

Pierre Debray-Ritzen / Badrig Mélékian: *La dyslexie de l'enfant*, 184 S.

Claude Kohler / Paule Aimard: *De l'enfance à l'adolescence*, 176 S.

BUCHBESPRECHUNGEN

Lehrbuch des Sonderturnens. Herausgegeben von der Bundesarbeitsgemeinschaft zur Förderung haltungsgefährdeter Kinder und Jugendlicher e. V., Düren. Ferd. Dümmers Verlag, Bonn (Dümmersbuch Nr. 4452), 184 S., Fr. 16.-.

Von diesem Buch darf füglich behauptet werden, daß es eine bisher schmerzlich empfundene Lücke schließt. In knapper, prägnanter, dem Wichtigen und Grundsätzlichen entsprechender Form richtet sich das Werk an Pädagogen und Mediziner und vermittelt all jenen, die mittelbar oder unmittelbar in den Kampf gegen die Bedrohung der menschlichen Körperhaltung einbezogen sind, die notwendige, sachlich begründete und richtige Information. In klarer, gut verständlicher Sprache und instruktiv bebildert führt uns ein kompetentes Autorenkollektiv in die anatomischen und physiologischen Grundlagen des menschlichen Bewegungsapparates ein, um Verständnis für die mannigfachen Störungen am Halte- und Bewegungssystem zu schaffen. Die Besprechung der Entwicklung der Haltung in den verschiedenen kindlichen Wachstumsphasen, die Einführung in die Begriffe der Haltungsschwäche und des Haltungsschadens, ein klarer Ueberblick über die normalen Haltungsformen geben dem Leser ein gutes und zuverlässiges Bild der Norm. Den verschiedenen Spielarten der Haltungsschäden und Formfehler des Rumpfes und der Füße werden der Raum und die Darstellung gewährt, die ihnen angesichts der heutigen Situation zukommen. Richtigerweise besprechen die Autoren zudem Ursachen, Auswirkungen und die Behandlung der immer bedeutsamer werdenden Koordinationsschwächen und der Organschwächen